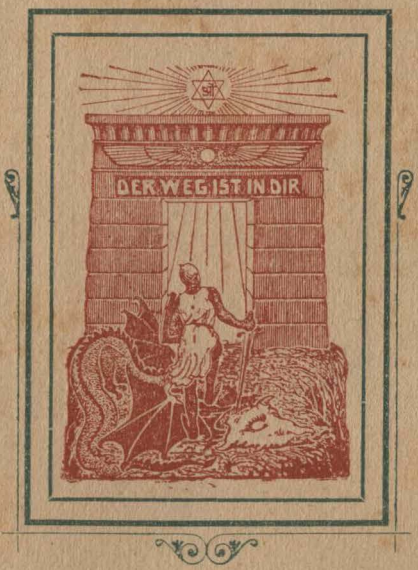
Oktober 1907. Jahrg. X. No. 7.

ओं

Theosophisches Leben



Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48
Wilhelm-Strasse 120.

„Theosophisches Leben“

Gewidmet der

Theosophischen Bewegung und dem Studium von Philosophie, Religion und Wissenschaft.

„Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“

Organ der „Theosoph. Gesellsch. in Deutschland“.

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen Dokumenten gegebenen Erklärungen.
Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft.

Abonnements:
für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2.50, jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

Probenummern zur Ansicht gratis.

„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt zu beziehen von dem Herausgeber:
Paul Raatz, Theosoph. Verlag,
Berlin SW. 48, Wilhelm-Straße 120.

Inhalt:

	Seite
Liebe. Von Jasper Niemand	193
Ein Umriß der Geheimlehre	195
Vision. Von Ernst J. Wiederhold	208
Östliche und westliche Erkenntnistheorie. Von Sandor Weiß	209
Entsagung. V. Von G. Hijo	212
Leben in der Idee. Von J. G. Fichte	214
Die Höhle der Sorgen. (Eingegeben durch Schumanns „Fantasiestücke“ No. I.) Von Charlotte Woods	215
Zeitgemäßes	218
Kaiser Wilhelm II. und die Religion.	
Ein Mädchen mit zehn verschiedenen Persönlichkeiten.	
August Strindberg als Theosoph.	
Kongreß der Religiös-Liberalen.	
Die Religion der mexikanischen Indianer.	
Aus der Bewegung	222

Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Anzeigengebühr: die 2gespaltene Nonpareille-Zeile 25 Pfennig. – Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Soeben erschienen:

Die Vedanta-Philosophie.

Von **Charles Johnston.** M.R.A.S. — Preis brosch. M. 1,–; eleg. geb. M. 1,75.

Der durch seine Originalübersetzungen wohlbekannte Sanskritgelehrte hat mit dieser Studie über die Vedanta-Philosophie eine sehr wichtige Arbeit geleistet. Nach einer knappen, scharf gezeichneten Darstellung der europäischen Philosophie und ihrer Voraussetzungen, sowie der östlichen Vedanta-Philosophie und deren Grundlagen, bietet der Verfasser in einer Gegenüberstellung der beiden Systeme die Möglichkeit zu einem besseren Verständnis dieser zwei Richtungen. Natürlich nicht ohne dem staunenden Auge das Sternengefunkel indischer Weisheit zu enthüllen.

Diese Schrift bietet dem Leser an wahren Werten mehr als dicke Bände trockener philosophisch-historischer Kritik ihm zu bieten vermögen. Hier sind die farbigen Fäden der Philosophie, des kritischen Forschens, der Religion und Poesie zu einem schönen Muster zusammengewoben, und zweifellos wird dieses Werk dem Gelehrten und Laien gleich willkommen sein.

Meditation.

Der Weg zur Selbsterlösung und Einswerdung mit Gott.

Von Prof. **H. B. Mitchell** (Columbia-Universität New-York).
Preis brosch. M. 1,–; elegant geb. M. 1,75.

Eine tiefernste und doch lichtvoll klare, leichtfaßliche Arbeit über das bis jetzt völlig unklare und doch so überaus wichtige Thema der Meditation. Bis jetzt existiert keine Originalarbeit, welche das **Wesen der Konzentration, Kontemplation und Meditation sowie ihre Bedingungen und Wirkungen auf das innere und äußere Leben des Menschen zusammenhängend bearbeitet hätte.**

Dieses Buch hilft einem dringenden Bedürfnis ab, indem es eine nicht genug hochzuschätzende Arbeit über diese Fragen bietet. Die rechte Meditation bildet die wesentlichste Anstrengung des nach Erkenntnis spiritueller Wahrheiten strebenden Menschen, sie stellt seinen Verkehr mit Gott dar.

Die in dem Werk gegebenen Beschreibungen der sich bei vollkommener Meditation einstellenden Hindernisse und Gefahren werden den Leser vor vielem Unheil und Kraftverschwendung bewahren. Was das zu bedeuten hat wird der erkennen, der die verhängnisvollen Wirkungen einer falschen Meditation zu beobachten fähig war.

Ein treuer Freund wird dieses Buch jedem sein, der nach höherer Erkenntnis strebt, und dem darum zu tun ist, seine Ideale zu leben.

Die Bergpredigt.

Von **Charles Johnston.** M.R.A.S. — Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Die Bergpredigt ist zweifellos die **Essenz der Lehren Christi,** von deren richtiger Auffassung das Verständnis des Wesens der christlichen Religion abhängt. Hier liegt eine Interpretation der Bergpredigt vor, welche uns die Ideale des Christentums näher bringt, den Weg zu ihnen beleuchtet und uns zeigt, wie der Mensch sich fähig machen kann, den glorreichen Gipfel des Gottmenschentums zu erklimmen.

Christus richtete seine Worte an seine Schüler, denen der innere Sinn derselben ganz oder teilweise verständlich war, und von diesem Standpunkte aus interpretiert der Verfasser die Meisterworte. Gerade in unserer Zeit sollte das Werk ganz besonders beachtet werden.

Zu beziehen von

Paul Raatz, Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

„Sonnenstrahlen"

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau **Dora Corvinus.**

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—.

Die Erziehung des Kindes besteht in dem Bestreben des Erziehers, den in der Kindesseele schlummernden Kräften zur Entfaltung zu helfen. Wie die Sonnenstrahlen die Blüten erschließen, so soll sich das Herz des Kindes unter den Worten des Lehrers eröffnen. **In welcher Richtung** hat diese Erziehung zu wirken? Mehr oder weniger regen sich im Kinde durch schlechtes Beispiel niedrige Triebe, wie Egoismus, Eigenliebe, denen es zu steuern gilt. Im Kinde sind die Keime für das Gute, Edle und Wahre vorhanden, diese zu entwickeln, damit das Kind erfahre, welche Kraft das Gute in seiner Brust besitzt und es dem edlen Zuge seines Herzens folgen lerne, ist die Aufgabe des Erziehers. **Es ist wichtig,** so früh als möglich mit dieser Erziehung zu beginnen, da wir alle wissen, daß die starken Eindrücke frühester Jugend am festesten in der Erinnerung haften, und unser Handeln auch im reifen Alter bewußt oder unbewußt beeinflussen. Die Zeitschrift **„Sonnenstrahlen"** vertritt diese Ansicht praktisch, indem sie vermittels kleiner Erzählungen, Märchen und dergleichen dem Kinde in einer seinem Verständnis angepaßten Weise einen Teil der unsterblichen Wahrheiten zu vermitteln sucht, um Verständnis für Bruderschaft, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut etc. in ihm zu erwecken. Jeder Artikel enthält eine tiefere Moral, welche sich dem jungen Leser einprägt. Um ihnen allen Gelegenheit zu geben, ihre Eindrücke über das Gelesene, ihre Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen, ist hierzu eine Plauderecke eingerichtet, in welcher die Briefe der kleinen Schar zum Abdruck gelangen.

Für den gediegenen Inhalt des Blattes mag es sprechen, daß einige Abonnenten 10 und mehr Exemplare beziehen, um sie zu verschenken, und **„Sonnenstrahlen" von einem berufenen Erzieher als eine vorzügliche Jugendzeitschrift** bezeichnet wurde.

Jeder sollte „Sonnenstrahlen" abonnieren.

Wer selber keine Kinder hat, übt ein Werk der Nächstenliebe, wenn er das Blatt den Kindern seiner Bekannten schenkt.

Für Abonnenten des „Theosophischen Lebens" beträgt der Abonnementspreis für „Sonnenstrahlen" nur M. 2,— pro Jahr.

Probenummer gratis!

Isis entschleiert.

Von **H. P. Blavatsky.**

Preis pro Lieferung 3 Mk.

Das Werk enthält ca. 14 Lieferungen.

„Isis entschleiert" ist eines der bedeutendsten Werke H. P. Blavatskys. Hier wird zum erstenmale an die Türe jener Mysterien geklopft, die vor vielen Jahrtausenden von Priestern arischer Rasse geheim gehalten worden und die noch heute von Kirche und Schule unverstanden sind. Keine je auf Erden gehegte Weltanschauung bleibt in der „Isis entschleiert" unberücksichtigt. Alles, was bisher der Menschengeist leistete, wird aufgedeckt und das Leitmotiv daraus hervorgezogen, wobei aus dem Gewirre scheinbar widersprechender Anschauungen dem Tieferblickenden die Lichtgestalt der Wahrheitsgöttin auftaucht, deren weltfremder Blick den Leser zugleich begeistert und erstarrt und ihm die unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und der Welt der bloßen Hypothesen zeigt.

Das Werk eignet sich für die Bibliothek eines jeden Mannes der Wissenschaft als reichste Fundgrube von Anregungen auf naturwissenschaftlichem, welt-, religions- und kulturgeschichtlichem, sowie philosophischem, metaphysischem und ethischem Gebiet. Gleichzeitig ist es infolge zahlreicher Erzählungen so fesselnd, daß es auch zu einem unbezahlbaren Schatze im Hause jedes Vorwärtsstrebenden überhaupt zu werden verheißt.

Der erste Teil von „Isis entschleiert" beschäftigt sich mit dem Treiben der Wissenschaftler und Pseudogelehrten; der zweite Teil mit dem der Theologen und Pseudomystiker, und ein jedes der 25 Kapitel ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Alles, was der Menschheit bislang für heilig galt, wird enthüllt, und der Geist der Schreiberin führt den Leser durch die Wildnisse der bisherigen Anschauungen, Meinungen, Hypothesen, Bibeln und Kabbalas, um den Leser zu lehren die Wahrheit zu suchen und zu finden in jener uralten Weltweisheitslehre, deren knapper Inhalt in Form einiger Lehrsätze gegeben wird, die den künftigen Entdeckungen moderner Wissenschaft weit voraneilen und das Ziel aller Forschertätigkeit an den Zenith des geistigen Himmels unseres und der zukünftigen Jahrhunderte schreiben.

Ein reicher Index ist dem Werke beigefügt. Bestellungen auf dieses Werk, welches durch das lieferungsweise Erscheinen weiteren Kreisen leichter zugänglich gemacht wird, nimmt die Versand-Buchhandlung

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120

entgegen.

Die Deutsche Briefgesellschaft

vermittelt in Deutschland, in den Kolonien und im Ausland **Verbindungen zu jedem erdenklichen Zweck** (internationaler Verkehr, Geschäftsinteressen, anregender Briefwechsel, Anschluß auf Reisen, Studienmaterial, Sammlerverkehr, Auskünfte und Gefälligkeiten, aktuelle Zeitungsberichterstattung, Zusammenschluß zu Reformbewegungen etc.). Mitglieder in allen 5 Erdteilen. **Eigene, fast ausschließlich von Mitgliedern geschriebene Monatsschrift,** deren Beiträge **honoriert** werden. Halbjährl. Steuer M. 2,—. Prospekt durch

Rösch & Co., Naunhof bei Leipzig.

Verlangen Sie unter Berufung auf diese Anzeige ein kostenloses Probe-Abonnement vom Buchverlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

Für den Büchertisch.

Unter dieser Rubrik erfolgen regelmäßig Anzeigen der besten theosophischen und verwandten Literatur.

Die Yoga-Aphorismen des Patanjali.

Herausgegeben von W. Q. Judge. Brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ein Schlüssel zur Beherrschung der höchsten Geisteskräfte. Wer ein Meister der Lebenskunst werden will, für den ist das Werk unschätzbar, ihm stehen alle Kräfte der Natur zur Verfügung, wenn er diesen Lehren lebt.

Der Weg z. Adeptschaft (Das Lebens-Elixir).

Von einem Geheimschüler. Brosch. 1,50 Mk., geb. 2,25 Mk.

Das Werk ist von großem Wert für jeden, der die göttlichen Kräfte im Menschen kennen lernen will. Eine Reihe praktischer Winke, welche die Überzeugung geben, daß es ein Lebenselixir gibt.

Das Lied des Lebens.

Von Charles Johnston, M. R. A. S. 2. Auflage, broschiert 1 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Was der Wille ist, wie und wann er im Menschen zur Tätigkeit und Macht erweckt wird, darüber gibt das Buch vorzüglichen Aufschluß.

Praktische Winke fürs theosophische Leben.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein enthält tiefe Gedanken für jeden Tag der Woche. Es gibt die Fähigkeit, im Getriebe des Lebens den Halt am Göttlichen nicht zu verlieren.

Meer der Theosophie.

Von W. Q. Judge. Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wenig Werke geben eine so logische und klare Darstellung der theosophischen Philosophie, und eignen sich zum Studium wie dieses Buch.

Offener Brief an die christliche Kirche.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Ein äußerst wertvoller Beitrag zur Unterscheidung zwischen wahrem und falschem Christentum. Der Erzbischof von Canterbury, an welchen dieser Brief gerichtet ist, nahm später an allen Vortragsabenden H. P. Blavatskys teil.

Die Esoterik der Evangelien.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Auf den Ursprung der Evangelien eingehend, beweist H. P. Blavatsky, daß sie der Treffpunkt der Esoterik zweier Weltreligionen sind. Das Buch eröffnet weite Perspektiven und ist sehr zu empfehlen.

Haben die Tiere Seelen?

Von H. P. Blavatsky. Preis 1 Mk.

Diese Frage wird hier in erstaunenswert genialer Weise gelöst. Es zeigt, welche Stellung jeder Mensch zu der Antivivisektionsbewegung einnehmen muß.

Licht auf den Weg.

Von Mabel Collins. Preis brosch. 1,20 Mk., eleg. geb. 2,20 Mk.

Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluß treten wollen. Das Buch ist ein Quell der Weisheit.

Die Stimme der Stille.

Von H. P. Blavatsky. Preis 3 Mk.

Eine praktische Anleitung und Hilfe und geradezu unentbehrlich für jeden Schüler des „Geheimen Pfades".

Briefe, die mir geholfen haben.

Von Jasper Niemand. Preis 2 Mk.

Diese Briefe enthalten praktische Anweisungen für den Schüler im Okkultismus nebst Aufklärungen über psychische und okkulte Gesetze. Sie erörtern die den Strebenden im Anfang seiner Laufbahn begegnenden Erscheinungen und sind deshalb äußerst wertvoll.

Sämtliche Bücher sind portofrei zu beziehen durch

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Theosophisches Leben

No. 7. Oktober 1907. Jahrg. X.

Liebe.

Von Jasper Niemand.

Manche Menschen leiden durch die Liebe.

Das sind die Herzen, die am Persönlichen hängen, an den festen Banden, den tausend süßen Sehnsuchten, die oft eine lange, unbekannte Vergangenheit in uns gefestigt hat. Tod und Trennung treten dazwischen. Oder die Geliebten leiden, und wir schreien auf. Wir schreien aus Unwissenheit. Unsere Liebe ist nie verloren. Das ganze Universum ist erfüllt von Liebe: Diese Liebe ist Harmonie, ist Gerechtigkeit. Nicht eine einzige Schwingung geht je verloren. Aus unserer tiefen spirituellen Natur kommt diese sehnsüchtige Liebe gesprudelt, — ein ewiger Springbrunnen.

Unser persönliches Gemüt deutet diese Liebe in mancher verkehrten Weise. Wir glauben, sie enthalte alle möglichen persönlichen Begierden und Hoffnungen. Daß wir uns damit selber belügen, ist klar; denn wenn diese Begierden auch gestillt sind, das Herz ist doch nie zufrieden damit, sondern geht einer neuen Begierde nach.

Es ist eine heilige Wahrheit, daß in dem innersten Grunde unserer Naturen ein Funke brennt, der ewig unter der höchsten Liebe zittert. Alle unsere kleinen persönlichen Sehnsuchten sind nur die fern verbreiteten Fasern dieser einen großen

Wurzel und sollten uns zu dieser hinziehen. Unsere Liebe ruht in der höchsten Fessel. Wir ersehnen in Wahrheit die höchste Vollkommenheit für alle, die wir lieben. In Wahrheit lieben wir das Höhere Selbst, das große Ideale Eine. Der Mann oder die Frau, die wir lieben, sind — als die Spiegelung dieses Einen — nur da, uns zu dieser seligen Wahrheit zu führen.

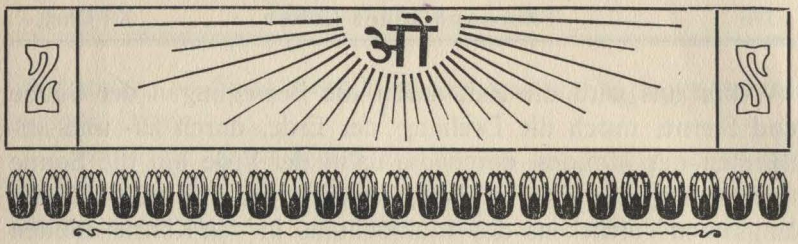
Ach! Wir finden nur allzuviel Selbstheit in der sogenannten Liebe. Aber ich glaube, ja ich kann es versichern: Wir brauchen nur die kleinste Schauung jener Wahrheit zu erlangen, daß unsere innere Natur sich sehnt, die Geliebten auf größere Höhen zu bringen, — dann werden wir sogleich eine starke Anstrengung machen, diese höhere, heiligere Hoffnung zu verstärken. Von der Liebe eines einzigen zu der Liebe aller schreiten wir so empor in dem reinen Überquellen der Liebe, bis wir nichts von Trennung wissen.

Allen hungrigen Naturen ist also diese Hoffnung. Wir sollen nicht weniger lieben; wir sollen mehr lieben! Wir sollen zu reinerem Verständnis aufschreiten, sollen tiefere Einblicke erringen, sollen innerhalb des Selbstes, innerhalb der selbstischen Verderbnis unserer Naturen diese Keime lebender Wahrheiten suchen. Nur unser Verständnis der Liebe ist ein verkehrtes; die Liebe selber können wir nie in uns ertöten, denn sie ist der Keim jener Wahrheit, die Eins und unzerstörbar ist.

Wir sollen nicht weniger lieben; wir sollen mehr lieben!

Wir brauchen nur zu gehorchen. Führung harrt eines jeden, und wenn wir nur aufmerksam hinhören, werden wir das rechte Wort vernehmen.

R. W. Emerson.



Ein Umriss der Geheimlehre.

In den vorliegenden Aufsätzen unternehmen wir den Versuch, einen klaren Abriß der Theorieen über Leben und Entwicklung zu geben, welche sich in H. P. Blavatskys Geheimlehre, die auf den Strophen des Buches DZYAN basiert, finden. Da wir innerhalb der uns gezogenen Grenzen unmöglich alle Argumente zur Unterstützung dieser Theorieen vorbringen können, und da teilweise Ausweise nicht angemessen wären, so unterlassen wir den Versuch, Argumente beizubringen, überhaupt. Wer unter unseren Lesern geneigt ist, uns vorzuwerfen, daß wir zu dogmatisch Behauptungen unbewiesener Tatsachen aufstellen und zu leichtsinnig mit Welten wie mit Kieselsteinen spielen, möge sich freundlichst daran erinnern, daß wir nur den Abriß einer Lehre geben, deren Beweise in der Lehre selbst gesucht werden müssen.

I.

Universale Nacht. – Die Absorption des Universums in die Latenz nach ihren wissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Aspekten; die Dreiheit in der Einheit. – Das Absolute.

Die Geheimlehre beginnt mit der Betrachtung des Universums in einem Zustande, in dem es aus der Manifestation in den latenten Zustand zurückgezogen ist, in welchem es während der wiederkehrenden Perioden universaler Nacht, während welcher die Zeit in unendlicher Dauer absorbiert ist, schläft.

Für uns wird die Zeit durch die Bewegungen der Sonne und Sterne, durch die Drehung der Erde, durch zu- und abnehmen des Mondes, durch die Bahn der Erde um die Sonne und durch jenes größere Jahr, welches der Pol während des langsamen Vorrückens des Äquinoctiums in den Konstellationen durchläuft, bestimmt.

Aber wenn Erde und Mond am Abend jedes universalen Tages zu bleichen Schatten dahin gewelkt und mit Sonne und Planeten in die gemeinsame Quelle zurückgeflossen sind, der sie entsprangen, wenn alle die Sterne, die Uhren des Universums, unsichtbar wurden, dann hört, wie wir wissen, die Zeit auf und verschwindet im Schoß der ewigen Dauer.

Selbst in der Welt der Manifestation hat die Zeit ein ungewisses, erratisches Leben. In der wachenden Welt zieht sich eine Minute mit der Steifheit dichter Materie hinter der anderen her; feste Formen bleiben unverändert oder die Undurchdringlichkeit bleibt unverändert, durch Stunden oder Zeitalter hindurch.

In der Welt der Träume -- in sich selbst so real wie die Welt des Tages — haben die Minuten und Stunden eine größere Flüchtigkeit; Bild folgt auf Bild, verschmelzend, in einander übergehend, sich ändernd, mit einer Schnelligkeit, welche im wachenden Zustand erstaunlich wäre, aber für die Traumwelt, wo die Begebnisse eines Zeitalters in den Zeitraum einer Stunde fallen können, ganz natürlich erscheint.

In jenen klareren Welten, zu denen die spirituelle Vision durchdringt, sind lange Daseinsperioden in einen Moment zusammengedrängt, Vergangenheit und Zukunft rücken einander näher, und „tausend Jahre sind wie ein Tag". In der höchsten aller Welten, wo die Vision göttlich wird, sind alle Leben aller Wesen ständig sichtbar, denn die zeitlichen Veränderungen haben hier keine Existenz mehr, und die unendliche Vergangenheit wie die unendliche Zukunft sind in das Ewige jetzt übergegangen.

Wenn das Universum aus der Manifestation im objektiven Leben stufenweise durch alle Ebenen des Seins in diese höchste, göttliche Welt zurückgesunken ist, dann ist die Zeit, wie wir

sie kennen, zu Ende, verschwunden und aufgegangen in der ewigen Dauer.

Wenn auf diese Weise die Welten an jedem Abend des Universums dahin geschwunden sind, und die grenzenlosen Bereiche des Raumes von der niedrigsten, materiellen Ebene, durch die Ebenen des Traumes und der Visionen und spirituellen Lebens bis zur Schwelle der höchsten, göttlichen Welt, keinen sichtbaren Bewohner mehr haben, sei er Mensch, Engel oder Halbgott, dann wird, während des Absterbens der Zeit, auch der Raum verändert. Es gibt nicht länger Höhe, Breite und Tiefe, denn nichts ist vorhanden, das nach diesen Attributen zu messen wäre; der Raum wird zum Sein, unabhängig von den Dimensionen des Raumes.

Wo bleiben alle die Bewohner des Raumes von der niedrigsten bis zur höchsten Welt, von Menschen und Übermenschen bis zum Engel und Halbgott? Wo sind die mannigfaltigen Welten, in denen sie lebten, sich bewegten und ihr Sein hatten?

Um dies zu beantworten, müssen wir fragen, was diese Welten sind, und worin das Leben besteht, welches Mensch, Engel und Halbgott leben.

Von einem Standpunkt aus betrachtet, besteht dieses Leben, sei es das des Menschen, Engels oder Halbgottes, und bestehen die Welten, in denen sie leben, aus einer endlosen Reihe von Bildern und Vorstellungen, die entweder äußerlich durch die Sinne oder innerlich im Gemüt erscheinen, und unaufhörlich vor dem Bewußtsein vorbeiziehen, welches Vorstellung auf Vorstellung und Bild auf Bild zur Kenntnis nimmt, indem es sie alle als „uninteressierter Zuschauer" betrachtet.

Zwischen dem Bewußtsein, dem uninteressierten Zuschauer, einerseits, und der unaufhörlichen Welt der Empfindungen, Vorstellungen und Einbildungen, die vor ihm vorbeiziehen, andererseits, besteht ein tiefer Abgrund. Auf der einen Seite bleibt das Bewußtsein unverändert, und auf der anderen entfaltet sich unaufhörlich die unendliche Bilderwelt. Diesem Panorama der Weltbilder sind der Raum und die Zeit als Attribute beigegeben; der Raum bezieht sich auf die Aus-

dehnung der Bilder und auf den Teil des Weltpanoramas, welchen sie ausfüllen; die Zeit auf die Dauerhaftigkeit jeder Vorstellung oder jedes Eindrucks, verglichen mit anderen Vorstellungen, die flüchtiger sind oder fester haften. Daher können Zeit und Raum, weil sie nur ein Teil des Panoramas — der nie endenden Bilderwelt, die vor dem Bewußtsein, dem uninteressierten Zuschauer, vorbeizieht — bilden, logisch nicht dem Bewußtsein zugeschrieben werden, welches sie als außer sich stehend und von sich verschieden betrachtet.

Dies wird ausgedrückt, wenn man sagt, daß das Bewußtsein ewig, das heißt ganz unabhängig von der Zeit und außerhalb derselben stehend, und ebenfalls unabhängig vom Raum und außerhalb seiner Dimensionen ist; oder, in den Worten der Upanischaden: Bewußtsein ist „kleiner als klein und größer als groß".

So kommen wir, von einem Standpunkte aus, dazu, das Universum in zwei ganz verschiedene, wenngleich in Beziehung stehende Kräfte zu teilen: auf der einen Seite das Bewußtsein — ewig und frei von den Grenzen der Zeit und des Raumes, und auf der anderen das endlose Panorama von Bildern, Vorstellungen und Wahrnehmungen, die entweder von außen durch die Sinne oder von innen durch das Gemüt erscheinen; beide getrennt durch einen tiefen Abgrund, der durch das magische Wahrnehmungsvermögen überbrückt ist.

Vor dem Bewußtsein, dem uninteressierten Zuschauer, ist ein Schleier von Bildern und Empfindungen ausgebreitet, welche dem Bewußtsein dauernd und fester anhaften, als die große Menge der Bilder und Vorstellungen, welche in dem endlosen Weltenpanorama vorbeiziehen. Durch diesen Schleier werden die anderen Vorstellungen und Bilder betrachtet und von ihm werden sie mehr oder minder gefärbt und beeinflußt. Dieser Schleier, welcher dem Bewußtsein anhaftet, ist die Persönlichkeit; das Bündel Gefühle, Gedanken und Wünsche, welches das persönliche Leben ausmacht.

Und während das Bewußtsein ein uninteressierter Zuschauer ist, nimmt dieser ihm anhaftende Schleier der Persönlichkeit ganz im Gegensatz intensives Interesse an dem

Panorama der Bilder, welches vor ihm vorüberzieht, und erhält von diesen Bildern, oder schreibt ihnen zu die verschiedenen Empfindungen von Freude und Schmerz, Hitze und Kälte, süß und sauer, Verlangen und Befriedigung, Liebe und Haß, — die „gepaarten Gegensätze", welche die Summe der Gefühle und Empfindungen ausmachen, die das Leben der Persönlichkeit ausfüllen.

Dieser Zustand der Dinge: das Bewußtsein als uninteressierter Zuschauer des endlosen Panoramas von Bildern, und die Persönlichkeit als Schleier dazwischen, wiederholt sich auf allen Ebenen. Da sich das Leben aber von den niedrigeren und materielleren Ebenen zu höheren und spirituellen Ebenen erhebt, treten Änderungen ein. — Der Schleier der Persönlichkeit wird nach und nach leuchtender und durchsichtiger, bis er sich zuletzt als ein kaum sichtbares, durchscheinendes Häutchen zwischen Bewußtsein und Bild ausbreitet und die gereinigte und geläuterte Persönlichkeit — nicht mehr den „gepaarten Gegensätzen" Freude und Schmerz, Liebe und Haß, Verlangen und Befriedigung unterworfen, sondern vielmehr der Essenz bewußt, von der Liebe und Haß, Freude und Schmerz, Hitze und Kälte nur die positiven und negativen Pole sind — beginnt, spiritueller und göttlicher Natur teilhaftig zu werden.

Gleichzeitig mit dieser Veredlung der Persönlichkeit geht eine Veränderung des Lebenspanoramas in den höheren Ebenen oder Ordnungen des Seins vor sich. Was auf der niedrigsten Ebene nur ein chaotisches Durcheinander von Bildern, eine ungesetzmäßige Folge von Empfindungen zu sein schien, die zu dem Bewußtsein, dem sie sich darboten, in keiner Beziehung standen, erscheint auf den höheren Ebenen des Lebens als ein geordneter Zug, ein ständiger Fortschritt von erzieherischem und bildendem Wert.

Und auf der göttlichen Ebene wird es klar ersichtlich, daß die Kraft, welche diese Bilder, diese Erziehungs- und Entwicklungselemente überwacht und leitet, dem Bewußtsein nicht fremd oder von ihm getrennt, sondern vielmehr der dem Bewußtsein vermählte ewige Wille ist, der Ausdruck jenes

Selbstes, von dem Wille und Bewußtsein die ewigen Zwillingskräfte sind. Diese vom Willen geleiteten Erziehungs-Elemente, welche auf den niederen Ebenen anscheinend chaotisch und zufällig sind, nähern sich auf den höheren Ebenen mehr und mehr dem Bewußtsein, und auf der höchsten, göttlichen Ebene erkennen wir sie als dem Bewußtsein nicht fremd, sondern als seiner Natur teilhaftig, und Subjekt und Objekt werden in der einen Göttlichkeit vereint, welche keines von beiden und doch sie beide ist.

Wenn die „gepaarten Gegensätze" Freude und Schmerz, Liebe und Haß, Verlangen und Befriedigung nach den Perioden des manifestierten Lebens in allen Welten nach und nach zusammengezogen worden sind und in jene einzelnen Essenzen verschmolzen wurden, von denen sie nur die positiven und negativen Pole bilden; wenn die Vorstellungen und Bilder, die Erziehungselemente, in denen sich der spirituelle Wille, der Zwillingsbruder des Bewußtseins, ausdrückt, in allen Welten näher und näher zum Bewußtsein herangezogen worden sind, so daß der Schleier zwischen ihnen immer reiner und durchsichtiger wurde; und wenn endlich in allen Welten die Zwillingsbrüder Bewußtsein und spiritueller Wille (in welche alle Manifestation aufgegangen ist) wiederum eins werden, dann beginnt jenes wahre Leben, welches unter dem Namen „universale Nacht" verborgen ist.

Diese Wiedervereinigung der „gepaarten Gegensätze", ihre langsame Wiederaufsaugung in den spirituellen Willen, den göttlichen Erzeuger aller Manifestation, und die Wiedervereinigung von Wille und Bewußtsein unter dem Verschwinden alles uns bekannten Lebens — in Wirklichkeit der Beginn des wahren Lebens — ist das zweite Element (oder der zweite, metaphysische Aspekt) des Mysteriums, welches „die Nächte des Universums" genannt wird.

Es gibt noch eine dritte Seite dieses Gegenstandes. In jeder Ebene oder Ordnung des Seins ist mit dem Bewußtsein eine Empfindung moralischen Lebens verbunden, eine Aspiration nach einem überirdischen näheren und göttlicheren Leben und ein dunkles Wahrnehmen desselben, sowie eine Empfindung

einer Beziehung zu den verwandten Leben um uns und einer Verpflichtung ihnen gegenüber.

In den niederen Ordnungen des Seins sind diese beiden moralischen Wahrnehmungen dunkel und trübe.

Wenn sich aber das Leben höher und höher hebt und tiefer und tiefer in die zuerst nur dunkel über uns gefühlte göttliche Kraft eindringt, findet gleichzeitig mit diesem Aufwärtswachsen ein Wachsen nach außen statt, durch welches die Grenzen zwischen uns und den verwandten Leben um uns, welche zuerst hart und unübersteigbar schienen, sich zu sänftigen und hinzuschmelzen beginnen; und schließlich sind wir an jenem großen Tage, an welchem wir eins werden mit der göttlichen Seele über uns, durch das gleiche Wachstum auch eins mit den verwandten Seelen neben uns geworden; und obgleich wir unserer eigenen Existenz im Göttlichen noch bewußt sind, kennen wir hinfort keine Trennung mehr zwischen unserer eigenen Seele und den Seelen unserer Mitmenschen — dann allerdings nicht mehr Menschen, sondern göttliche Wesen, eins mit uns, eins mit dem Göttlichen.

Diese große Übereinstimmung, dieser Zusammenklang, welcher die Vereinigung aller Menschheiten in einem göttlichen Leben hervorbringt, bildet den letzten und höchsten Aspekt jener Auflösung des Lebens, die der Vorbote des wahren Seins, des wahren Lebens ist, das nur menschliche Blindheit universale Nacht nennt. Dieses stufenweise Wachstum zu vollkommener Erfüllung unserer Verpflichtungen und Beziehungen zu dem uns umgebenden Menschengeschlecht in der Moral und zum Göttlichen über uns in der Religion bildet den dritten Aspekt des Mysteriums der ewig wiederkehrenden Nächte des Universums.

In Wahrheit sind diese drei Aspekte, diese drei Kategorieen des Seins oder die sieben Aspekte, in die sie geteilt werden können, nicht getrennte, isolierte Naturen, und ihre stufenweise Entfaltung erfordert nicht drei bestimmte und verschiedene Prozesse; sondern alle drei sind nur Phasen, Aspekte des einen Seins, in dessen Evolution und Involution das Leben des Universums besteht.

Wenn diese Dreieinigkeit entfaltet, ausgedrückt und manifestiert ist, beginnt für das Universum der universale Tag.

Wenn die Dreieinigkeit sich zusammenzieht, vereint und wieder aufgesogen wird, so weicht der universale Tag der universalen Nacht. In dieser universalen Nacht gibt es keine getrennten Existenzen, keine getrennten Leben, keine getrennten Attribute; Zeit, Raum, Subjektivität, Objektivität existieren nicht länger; von diesem Standpunkt ist nichts, da nichts vom ewigen, unendlichen All getrennt ist.

Aber hinter diesem universalen Sein, das sich wechselweise in der Manifestation ausdrückt und sich wieder in die Latenz zurückzieht, liegt ein anderes tieferes Geheimnis, — so abgrundtief, daß die menschliche Vernunft sich fast weigert, es überhaupt zu betrachten. Es ist das Mysterium des Absoluten.

Wie das Gemüt in einem Metallklumpen, der in der Hand des Goldschmieds verschiedene Formen annimmt, bald geschmolzen, bald gehärtet wird, eine bestimmte Menge Goldes wahrnimmt, eine Menge, die unverändert bleibt und die das Gemüt in abstracto als unveränderlich und unveränderbar betrachtet, selbst wenn der Klumpen in viele Stücke zerspringt oder mit anderen Metallen legiert oder sogar zu Staub zerpulvert und über die Oberfläche der Erde zerstreut werden sollte, so erkennt der Gedanke hinter diesem evolvierenden und involvierenden universalen Leben, welches sich als universaler Tag und universale Nacht wechselweise ausdehnt und zusammenzieht, die Notwendigkeit eines anderen universalen Seins, der Summe der Kräfte dieses Lebens (wie das Gold die Summe der Substanz in des Goldschmieds Hand ist), welches weder an der Evolution noch an der Involution des universalen Lebens teilnimmt, sondern ewig unverändert, bewegungslos, eigenschaftslos im immer dauernden Mysterium des absoluten Seins verbleibt.

Die abstrakte Einheit, welche in sich die Potenz alles Lebens enthält, aber selbst kein Leben hat, weil sie alles Leben ist, — welche in sich die Potenz alles Bewußtseins enthält, aber kein Bewußtsein hat, weil sie die Gesamtheit des Bewußtseins ist, — welche in sich die Potenz alles Guten

Schönen und Wahren enthält, aber weder gut, noch schön noch wahr ist, weil sie absolute Güte, Schönheit und Wahrheit ist, — welche in sich die Potenz aller Bewegung, aller Töne, Farben und Empfindungen enthält, aber ohne Bewegung, Ton, Farbe und Empfindung ist, — welche in sich die Potenz aller Eigenschaften enthält, aber als Summe aller Eigenschaften eigenschaftslos ist, — das ist das Absolute, der unbekannte und ewig unerkennbare Gott.

II.

Die Tage und Nächte des Universums. — Universale Nacht. — Vor der Morgendämmerung.

Wir haben gesehen, wie die universale Nacht zustande kam, wenn sich alle entgegengesetzten Elemente, welche die objektive Existenz bilden, stufenweise und rhythmisch in die Einheit zusammenzogen.

Es ist unmöglich, durch eine Zahl, ein Bild oder ein Gleichnis irgend eine Idee des Zustandes des Universums zu geben, wenn es sich derart in die Latenz zurückgezogen hat, denn jede Vorstellung erfordert eine Trennung zwischen dem Vorstellenden und dem Vorgestellten, und die universale Nacht kommt gerade dadurch zustande, daß das Vorgestellte in das Vorstellende, das Objekt in das Subjekt aufgesogen wird.

Trotzdem wir also den Zustand der universalen Nacht im wesentlichen als für den Intellekt unerfaßbar ansehen müssen, gibt es doch verschiedene Betrachtungen, welche, wenn wir sie intuitiv erfassen, etwas Licht auf die Frage werfen.

Wenn wir den stufenweis fortschreitenden, rhythmischen Übergang des Universums in die volle Objektivität dem Vorschwung eines Pendels aus der senkrechten Ruhelage vergleichen, und den stufenweis fortschreitenden, rhythmischen Übergang zum Wiedereintritt in die Latenz dem Rückschwung zur Senkrechten, so ist es klar, daß — ebenso wie das Pendel hinter die Senkrechte zurückschwingen wird, wenn es ungehindert ist, — auch die Gesamtheit der Kräfte des objektiven Universums, wenn sie am Ende jedes universalen Tages den

Zustand der Latenz erreicht hat, die Tendenz zu einer ferneren Tätigkeit haben wird, welche in jeder Einzelheit der Gegensatz oder die Negierung der früheren Tätigkeit sein wird.

Aus diesem Grunde definiert die „Geheimlehre" und definieren die Stanzen, auf denen sie basiert, die Nacht des Universums durch eine Reihe negativer Aussprüche („Es gab keine Zeit . . .", „Das Universalgemüt war nicht vorhanden" etc.), aus denen wir nicht entnehmen sollen, daß das bestehende Universum zu bloßem Nichtsein hingeschwunden sei, sondern daß eine Art der Tätigkeit begonnen hat, in welcher sich in jeder Einzelheit das Gegenteil und die Negation der Tätigkeit des bestehenden Universums ausdrückt, und welche infolgedessen für uns gar nicht oder höchstens als Nichttätigkeit oder als Nichts begreiflich ist.

Wir können durch das gerade entgegengesetzte Verfahren zu dem gleichen Ergebnis kommen, indem wir alle Formen der Tätigkeit, die wir als beschränkt und getrennt kennen, mit universalen Ausdrücken bezeichnen. So ist in der Nacht des Universums universale Wahrnehmung vorhanden, weil das Wahrnehmende mit dem Gegenstand der Wahrnehmung universell verschmolzen ist; universales Leben besteht, weil alle Grenzen getrennten Lebens verschwunden sind; universales Bewußtsein existiert, weil die Objektivität universell in Bewußtsein aufgegangen ist; und es herrscht universelle Glückseligkeit, weil alle Schranken der Glückseligkeit verschwanden.

Das vielleicht beste Bild der Form der Tätigkeit, welche wir betrachten, gibt der mathematische Prozeß, durch welchen eine stufenweis abnehmende Zahlenreihe bis Null geführt wird (wobei Null der Senkrechten des Pendels entspricht), um sich unter Null in eine stufenweis wachsende Reihe negativer Zahlen zu wandeln, welche der Mathematiker für ebenso wichtig und für Rechnungen ebenso verwertbar ansieht, wie die positiven Zahlen.

Wenn Null die Schwelle der Nacht des Universums sein soll, so kann die stufenweis zunehmende Reihe negativer Zahlen die negativen Tätigkeitsformen darstellen, welche wir als dort existierend vorausgesetzt haben.

Dies ist nur der metaphysische Aspekt dieser geheimnisvollen Frage, aber sie hat noch eine moralische und eine spirituelle Seite, welche sich jedoch beide nicht mit Worten ausdrücken lassen. Ein Begreifen derselben läßt sich nur durch wirkliche Ausübung der Moral und Spiritualität erreichen, — oder, um es genauer zu sagen: Wir können uns nur vorbereiten, dieses Mysterium, welches am Ende eines Tages des Universums erscheinen wird, spirituell zu begreifen und moralisch an ihm teilzunehmen, indem wir während der stufenweisen und rhythmischen Tätigkeit dieses universalen Tages stufenweise absolute Moralität und Spiritualität erlangen.

Um wieder auf das Bild des Pendels zurückzukommen: Wenn es auf dem Rückschwung seinen höchsten Punkt erreicht hat, strebt es, wenn es unbehindert ist, unvermeidlich danach, wieder zur Senkrechten vorzuschwingen, und infolge des auf diese Weise erworbenen Moments (Moment = die einem bewegten Körper innewohnende Kraft) wird es wieder zu dem vorher erreichten höchsten Punkt vorschwingen. Und wenn das Pendel vollkommen unbehindert schwingt, wird sich diese Vor- und Rückbewegung nicht nur unendlich oft wiederholen, sondern die Dauer und Länge des zurückgelegten Weges hinter der Senkrechten wird auch genau der Dauer und Länge des Weges vor der Senkrechten gleichen.

Ebenso wird sich die Ausbreitung des Universums in objektive Existenz und sein Wiedereinfließen in die Latenz unendlich oft zu wiederholen streben; Tag und Nacht des Universums reihen sich in endloser Folge an Tag und Nacht; und alle Nächte des Universums werden von vollkommener gleicher Dauer sein, oder würden vielmehr von genau gleicher Dauer sein, wenn ihnen irgend ein allgemeines, ständiges Maß der Dauer zugesprochen werden könnte.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob dieses Ausbreiten und Zurückfließen des Universums in der endlosen Reihe der universalen Tage und Nächte eine gänzlich frucht- und ziellose Tätigkeit sei, ebenso wie von einem astronomischen Standpunkt aus die Tage und Nächte der Planeten und unserer Erde eine gänzlich sinnlose Wiederholung sind, ziellos, zweck-

los, endlos. Allein wir wissen, daß dies nur scheinbar zutrifft, daß jeder Tag voller wichtiger Folgen ist, daß jeder Tag reicher ist als seine Vorgänger, wenn auch nur durch die Tatsache, daß er Vorgänger hatte und daß jeder Tag der Erbe der Zeitalter ist.

Und ebenso muß es mit den Tagen des Universums sein. Ein jeder muß seinen eigenen, besonderen Wert für sich haben, muß eine Ernte bisher unerfahrener Kraft oder Weisheit aufspeichern, muß etwas hinzufügen, wenn auch nicht zur Gesamtmenge des Seins im Universum — denn was kann dem All hinzugefügt werden? —, so doch zur Beschaffenheit jenes Seins und zur Beschaffenheit des Lebens der Einheiten, aus denen es besteht.

Ebenso wie eine Statue vom Bildhauer erst von Kopf bis zu Fuß aus dem Steine gemeißelt und dann von Kopf bis zu Fuß geglättet und poliert wird, so braucht vielleicht die Menschheit, die in einem Tag des Universums roh ausgemeißelt ist, einen zweiten universellen Tag, um zur Vollkommenheit herausgearbeitet zu werden. Vielleicht finden wir, wenn wir die Vervollkommnung individuellen Lebens in dem gegenwärtigen universalen Tag gelernt haben, daß dies nur zur Vorbereitung für ein höheres Leben diente, welches wir während irgend eines der zukünftigen Tage des Universums als zusammengesetzte Gruppen-Persönlichkeiten führen sollen — und so weiter, zu immer höherer und reinerer Vervollkommnung.

Aber es ist fruchtloses Bemühen, hinter jene Geheimnisse spähen zu wollen; es ist nur nützlich zu beachten, daß die Kräfte und Absichten, welche die vorhergehenden Tage des Universums hervorbrachten, in der Periode, die wir jetzt betrachten — das Schwinden der Nacht des Universums, welche unserem gegenwärtigen objektiven Universum vorausging —, danach strebten, einen neuen Tag des Universums hervorzubringen, der reicher als seine Vorgänger ist und die Bestimmung hat, eine reichere Ernte zu sammeln, als seinen Vorgängern zu sammeln vergönnt war.

Wir sollen erkennen, daß diese Ernte vorbereitet ist durch eine Gruppierung der Lebenseinheiten in Scharen und Hierarchien, welche über Systeme von Sonnen und Welten herrschen, und in unserem System eine siebenfache Vollkommenheit in einem rhythmischen, siebenfachen Fortschritt durch die Phasen des Lebens suchen, welche, mangels besserer Ausdrücke, als Existenz im Mineral-, im Pflanzen-, im Tierreich, im Menschen und in den übermenschlichen Sphären bezeichnet wurden. Wir werden die Logik dieses rhythmischen Fortschritts besser erfassen, wenn wir — indem wir uns daran erinnern, daß objektives Leben der erzieherische Ausdruck des ewigen spirituellen Willens, des Zwillingsbruders des Bewußtseins, ist — diese Lebensphasen als Anschauungsunterricht betrachten, in welchem die Lebenseinheit als Stein zu erscheinen hat, um etwas von der Dauer zu lernen, von der der Stein nur ein Symbol ist; als Tier, um die tätige Energie des Tieres zu lernen, und schließlich als Mensch, um zur halbgöttlichen und göttlichen Existenz zu gelangen, wobei im Gemüt stets festzuhalten ist, daß es die ewige, spirituelle Einheit ist, welche alles dies zu werden scheint, und daß sie infolge der harmonischen Wirkung ihrer Zwillingskräfte, Wille und Bewußtsein, so zur Offenbarung kommt, sowie daß diese Einheit ein Teil des Alls und in einem Sinne mit dem All identisch ist.

Und damit kehren wir zurück zu der Vorstellung von der Nacht des Universums, die in der Latenz brütet und das Morgenrot erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Vision.

Von Ernst J. Wiederhold.

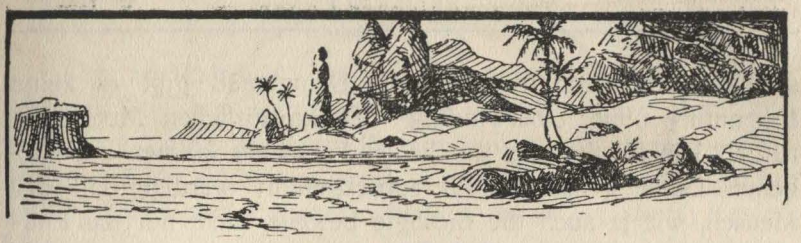
Stolz recken sich die hohen Kiefern auf
zum schattenlosen, satten Himmelsblau.
Zart rauschend singt in ihrer Kronen Saiten
des Südwinds sommerliches Lied
und teilt die atemlose, schwüle Stille.

Tief, tief im Gras des sonnenwarmen Bodens
ruht schwer die Hülle, die mein Ich umschließt.
Ein Habicht, der nach Beute schießt,
führt meinen Blick in ungemess'ne Weiten.

Ein fernes Klingen füllt den Wundertag;
wild schlägt das Herz in der befreiten Brust,
als ob ein hehres, ungeahntes Wunder
ihm seiner Offenbarung Segen schenken wollte.

So naht es mir. —
Ich weiß nicht, was es ist;
ich rufe, — doch der Klang verhallt im Weiten.
Die Hand krampft tastend nur in leeren Raum; —
das ist der Traum aus wunderfernen, holden Märchenzeiten.

Es quillt vorbei. —
Ein sanfter Wind küßt zart des Seees Silberspiegel;
ein Segel schimmert weiß am fernen Rande —
und die gewalt'ge Runde atmet tief
die Fülle dieser Mittagstunde.



Östliche und westliche Erkenntnistheorie.

Von Sandor Weiß.

Man könnte die Systeme der östlichen und westlichen Erkenntnistheorie auch die der platonischen und aristotelischen Erkenntnistheorie nennen. Die letztere ist uns wohlbekannt; ihr zufolge besteht das Erkennen in dem Aneinanderreihen ähnlicher Bilder, die im ätherischen Körper durch die äußeren sinnlichen Eindrücke hervorgebracht werden. Sie arbeitet mit Syllogismen, und doch ist das „ergo" der logischen Schlußfolgerungen meistenteils willkürlich; sonst gäbe es nicht jene unendlichen Polemiken trotz der vielen Bücher der Logik, die geschrieben wurden. Werfen sich denn nicht sogar Professoren der Logik Unklarheit des Denkens vor?

Große Philosophen wie Kant und Wundt besitzen zweierlei Philosophien; die eine, die logisch-kritisch-reine, die andere, die praktisch-religiös-metaphysische. Und vom Standpunkt der östlichen Erkenntnis betrachtet, ist es leicht zu erklären, warum sie diese beiden besitzen und warum die beiden zu einander im Widerspruch stehen. Diese Tatsache sollte als Beweis dafür genügen, daß es zwei Denkarten gibt: ein Mischen von sinnlichen Bildern und dann eine klare, reine Betrachtung eines Dinges, sozusagen frei vom kausalen Zusammenhang, also frei von der Entstellung, die es durch seinen Zusammenhang mit den Eigenschaften anderer Dinge und den Eigenschaften des Beobachtenden erleidet. Der östlichen Erkenntnistheorie gemäß — wie sie z. B. in Patanjalis Yoga-Aphorismen enthalten ist — müssen wir erst von unseren Eigenschaften und den Eigen-

schaften der Natur frei werden. Demgemäß gibt es keine Erkenntnis ohne Überwindung der kreatürlichen Menschennatur. Die Erfolge des westlichen Forschens können der östlichen Lehre gemäß darauf zurückgeführt werden, daß der Mensch, wie ja auch die Biologie beweist, nicht nur das Endresultat der körperlichen Entwicklung, sondern auch die Summe aller Entwicklungsphasen von der Pflanze bis zum Menschen ist. Emerson drückte das in dem Satze aus: „Belebtes Chlor weiß vom Chlor, und unsere Quarzsteine mögen noch manche Berzeliusse enthalten." Alle Kräfte und Stoffe warten darauf, im Menschen sich offenbaren zu können.

Die östliche Erkenntnistheorie nimmt an, daß es noch außerordentlich feine Dinge und Kräfte gibt, die im grobstofflichen Körper nicht offenbar werden können. Es sind dies die Ideen Platos, die unabhängigen Vorbilder alles Geoffenbarten, zu denen nur der eigenschaftslose Mensch sich emporheben kann. Solche eigenschaftslose Menschen waren die großen Religionsstifter.

Christus charakterisierte die östliche Erkenntnis in seiner haarscharfen knappen Art: „Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme." Dies war die treffende Antwort auf die Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?"

Christus gab auch die Mittel und Wege zur reinen Erkenntnis an. Es ist das Opfern aller Eigenschaften, die uns an die irdischen Eigenschaften binden. Die Mittel der östlichen Erkenntnis sind Selbstopferung, Barmherzigkeit und Demut. Eines kann nicht ohne das andere sein.

Aber was würden unsere Fachgelehrten sagen, wenn man von ihnen eine Prüfung in Sachen der Moral verlangen würde; wenn man von einem Chirurgen Proben der Demut verlangen würde. Und doch, wie gut wäre dies.

Ist nicht Demut eine Chirurgie, die am eigenen niederen Selbst ausgeübt wird?

Man möchte auf den ungeheueren Fortschritt in unserer Technik hinweisen als ein Zeichen, daß das Verstandesforschen doch vieles, ja Ungeheueres entdeckt hat.

Aber in Wahrheit sind all' diese Schiffe, Häuser, Krähne, Batterien etc. nur Vergrößerungen, Kombinationen und Anwendungen jener Experimente, die von religiösen und sittlich hochstehenden Forschern gemacht wurden. Bacon, der Aristoteliker, hat nichts Epochemachendes entdeckt; doch Kepler, Newton, Franklin, Paracelsus, Lamarque, Crookes haben bahnbrechende Arbeiten geleistet; ihre Forschungsergebnisse wurden dann von Routiniers verwertet.

Dürfen wir aber den östlichen Traditionen Glauben schenken, dann ist all' dies verschwindend, fast gar nichts gegen das Wissen jener, die sich zu der höchsten Ebene gott-menschlichen Seins emporgerungen haben.

Nun wird gefragt, warum zeigt man uns diese Forschungen nicht?

Die Antwort ist, daß diese Weisen des Ostens die Menschen viel zu sehr lieben, um ihnen noch mehr Macht zum Kampf und zum Raub zu schenken.

Kurz zusammengefaßt können wir sagen: Was Kant die „praktische Vernunft" nannte, ist die Stimme der Seele, die von Unsterblichkeit spricht, weil sie selbst unsterblich ist, während die „reine Vernunft" der mit dem Egoismus geeinte Intellekt ist, der die Unsterblichkeit leugnet, weil er sterblich ist.

Die östliche Erkenntnistheorie umfaßt die Gesetze der göttlich-geistigen Erkenntnis.

Entsagung.

— V. —

Von G. Hijo.

Der Fehler scheint daran zu liegen, daß wir nicht genug Herz hineinlegen. Wir werden erst den einen, dann den anderen Weg gezerrt, nach oben und unten, hin und her. Die Jahre eilen dahin und wir kommen nicht vorwärts. Man mag vielleicht von uns sagen, daß die Richtung, die wir einschlagen, im allgemeinen nach oben geht, daß wir im ganzen genommen etwas weiter gekommen sind, — aber es wird mir doch klar, daß ein solches wankendes Vorwärtsschreiten dem Willen schädlich ist. Krampfhafte Tätigkeit ist keine Übung, sondern macht einen Menschen schlaff.

Welche Geduld dazu gehören muß, uns zu belehren!

Wir legen nicht genug Herz hinein.

Wir verstehen nicht den Nutzen der Freude. Wir vergegenwärtigen uns nicht, daß wahre Seligkeit, der einzig mögliche Frieden, die einzige Zufriedenheit in dem Befolgen eines spirituellen Lebens liegen. Wir „schauen nicht genügend hinter die Sinnesgegenstände auf die unvergängliche Vollkommenheit des Geistes". Wir begnügen uns damit, einfach gut zu sein und weiter zu streben, unsere Pflicht und unsere Arbeit auch in ungünstigen Verhältnissen zu tun.

Wird der Kampf auf diese Weise fortgeführt, so wird er ewig währen und zu viel für uns sein.

Wir müssen vielmehr den Kampfplatz wechseln. Anstatt uns auf den niederen Ebenen abzuquälen, unsere niedere Natur

zu überwinden, sollten wir fest und beständig uns einer höheren Ebene zuwenden, sollten unsere Göttlichkeit verwirklichen und unsere höhere Natur den Kampf mit der niederen Natur aufnehmen lassen. Nur so können wir Kraft schöpfen, weiter zu kommen, nur so können wir wachsen. Die niedere Natur wird dann zusammenschrumpfen, wird durch die höhere Natur ersetzt werden; und wir werden den Kampf ohne Kampf gewinnen.

Um dies aber zu vollbringen, muß das Herz auf der Seite des Höheren sein. Wir müssen das Höhere begehren, müssen es lieben, müssen lieben, es zu sein. Wir müssen entschlossen diese Liebe zum Höheren pflegen, bis wir seine Kraft und Seligkeit erreichen, bis wir es instinktiv suchen, lieben, begehren.

Unsere gegenwärtige Aufgabe besteht im Hinaufgelangen. Wir müssen hinaufgelangen, und dann wird der Kampf sich darum handeln, oben zu bleiben und die niedere Natur zu verhindern, uns herunterzuziehen.

In Wahrheit ist der Kampf derselbe; aber in dem einen Falle liegt der Kampfplatz auf der niederen Ebene, wo die niedere Natur mächtig ist und die höhere Natur fern ist, — in dem zweiten Falle ist es umgekehrt. Im zweiten Falle haben wir die ganze Macht und Kraft der höheren Natur für uns, wir kämpfen auf ihrem Grund und Boden. Nur auf diese Weise werden wir die Waffen und die Kraft erringen, zu siegen. Nimmer werden wir die niedere Natur besiegen, solange wir sie auf ihrem eigenen Boden bekämpfen.

Unsere Aufgabe besteht also darin, den Kampfplatz zu ändern, unsere Kräfte auf die andere Seite zu bringen, — und das bedeutet die Große Entsagung, — jene Entsagung, die Buddha vollbrachte, als er seines Vaters Palast verließ und in die Wüste ging, jene Entsagung, die alle Heiligen, alle Seher und alle Okkultisten auf sich nehmen mußten, bevor sie ihr Ziel erreichten.

Sie besteht in dem endgültigen Verzichte auf die Welt, das Fleisch und den Teufel. Sie besteht in der Hingebung an Gott, statt an den Mammon, und sie besteht in Mut und Willen, besonders in Mut. Sie besteht in der endgültigen Auf-

gabe des persönlichen Selbstes, in der Aufgabe aller Hoffnung oder Erwartung auf weltliche Freude und Lust.

Sie ist der erste Schritt der Chelaschaft, sie ist der Ort, wo wir bereit werden für die Belehrungen und Unterweisungen eines persönlichen Lehrers.

Leben in der Idee.

Von J. G. Fichte.

Wo die Idee als ein eigenes und selbständiges Leben sich darstellt, geht der niedere Grad des Lebens, das sinnliche, völlig in ihr auf und wird in ihr verschlungen und verzehrt. Die Liebe dieses niederen Lebens zu sich selber und sein Interesse für sich selbst ist vernichtet. . . . . Für das Leben in der Idee ist das ernst gebietende Pflichtgebot aufgehoben, welches die Lust voraussetzt und nur dazu da ist, um die Begier in das Dunkle des Herzens zurückzuscheuchen, damit die Idee Platz gewinne, ihr Leben zu entwickeln. Nur der erste Schritt ist's, der da kostet. Ist man einmal hindurch, so steht dasjenige, was erst als ernste Pflicht drohte, da als das, was man allein noch treiben und um dessenwillen allein man noch leben möchte: als einige Lust, Liebe und Seligkeit. Es ist daher Unkunde, wenn man einer tiefen Philosophie zutraut, sie wolle die finstere Sittenlehre der Selbstkreuzigung und Ertötung erneuern. O nein! Einladen will sie, daß man hinwerfe, was keinen Genuß gewährt, damit dasjenige, was unendlichen Genuß verleihet, an uns kommen und uns ergreifen könne.

Die Höhle der Sorgen.

(Eingegeben durch Schumanns „Fantasiestücke" No. I.)

Von Charlotte Woods.

Ein Strom fließt dahin unter abendrotem Himmel, zwischen niedrigen Hügeln, die sich gen Sonnenuntergang neigen.

Auf seinen Wassern treibt ein Boot.

Ich liege in ihm, — allein mit der Seele des Abends selbst.

Nicht weiß ich, wohin ich treibe, noch welche sanfte Flut mich trägt. Das Leben des schwindenden Tages ist in mir und außer mir. Ich ruhe in seinem Herzen.

Wie die Dämmerung heraufzieht, naht mir das Gefühl einer geheimnisvollen Begleiterschaft — eine seltsame Nähe bewußten Lebens, die mich auf dem schweigenden Wege fortzieht. Ich fühle, mehr als daß ich höre, den Atem sich regender Wesen, die mich in eine heilige Bruderschaft des Friedens schließen. Wir gleiten dahin auf dem strahlenden Pfade, — ich und diese unsichtbare Schar des Lebens.

Und das Boot führt uns an gekrümmten Ufern vorbei nach fernen dunkeln Bergen, die im äußersten Westen von einem zögernden Rest roter Glut bedeckt sind . . . . . .

Der Kiel des Bootes schneidet eine silberne Spur in die jetzt schwarzen Wasser . . . . . .

Ein hoher Berg überragt alle anderen am Ende des Tales. Er hält Wache und blickt ernst in den ruhigen Himmel. Zu seinen Füßen wendet sich der Strom.

In das Herz des Berges öffnet sich eine weite Höhle für die Mächte der Nacht. Der Eingang in dieselbe schimmert

wie glimmender Opal und enthüllt Tiefen von undurchdringlicher Dunkelheit.

Das Boot hält.

Eine seltsame Anziehung, die von dem blassen Lichte ausgeht, zieht mich an die Mündung der Höhle. Die farbigen Flammen beleuchten die riesige Gestalt eines bleichen Weibes. Schwarz ist ihr Gewand, und ihre Augen sind wie Seeen, in denen sich die Sorgen der Welt verlieren. Sie steht dort in der Höhle und ihre Arme sind ausgestreckt gegen die Wesen, die in seltsamen Rhythmen Begrüßung singen, — Begrüßung Ihr, der Priesterin und Königin.

„Heil! Mutter der Sorgen der Welt. Heil! Königin der Höhlen der Nacht."

Dann sehe ich eine langsame Prozession durch die Mündung der Höhle schreiten, — die Boten der Nacht, welche das Weh der Menschen tragen.

Die Augen der Königin wenden sich mir zu.

„Willst du erfahren, was dies alles bedeutet?" fragen sie. Und ich neige mein Haupt zur Antwort.

„Dies ist die Höhle der Sorgen. Ich bin die Nacht, und zu mir werden die Sorgen gebracht, die die Menschen nicht länger zu tragen vermögen. Mein Herz ist jedem Leide offen; mein Heim nimmt jede Bürde auf, die von schmerzenden Herzen gehoben wird. Meine Boten, die Geister der Nacht, gehen aus am Abend und tragen die Bürden des Tages mit sich, auf daß in der Welt der Menschen Friede sei, bis ein neuer Tag heraufzieht. Dann hebt sich mein Schleier von den Geheimnissen der Nacht, und die Höhle der Sorgen gibt ihre bitteren Schätze wieder her.

„Doch Menschen sind, die können nicht scheiden von Sorgen, auch gegen den Frieden nicht. Für solche hat die Nacht keine Botschaft, der Schlaf keinen Balsam. Siehe jene Wolke dort, die auf den ruhigen Wassern hergleitet. Das ist der Kummer einer Mutter über ihr sterbendes Kind. Nächte lang hat sie gewacht und gekämpft, ohne den Ruf des Abends zu vernehmen, ohne meine liebenden Boten bei sich aufzunehmen. Nun schläft ihr Kind — den Schlaf, den die Menschen

Tod nennen, — und sie hat für ein Stündchen ihre Sorgen hergegeben, um Frieden zu genießen bis zum Morgen."

Die Königin zieht ihren Schleier von dem Eingang der Höhle, und an mir vorüber tönt durch die stille Nachtluft ein Seufzer, wie er nur aus dem Herzen einer Mutter kommen kann.

Ein neues Wölkchen erscheint im Tale, so winzig, daß es mein ungeübtes Auge kaum erschaut.

„Ein zerbrochenes Spielzeug," sagt lächelnd die Nacht, als auch diese Wolke hereinschwebt. „O, liebe Kinder, mein Heim ist gefüllt mit euerem zerbrochenen Spielzeug, großem und kleinem, — Spielzeug, das Herz und Leben bricht."

Die Dunkelheit hat den Pfad des Wassers fast verdeckt. Ich fühle aber das Hereindringen noch anderer Wolken in die Tiefen der Höhle. Und manche von diesen sind schwarz von Verbrechen und stürmischer Leidenschaft. Von denen seufzt die Mutter Nacht:

„Ich wünschte, ich könnte sie ewig in meinem Herzen verbergen. Das sind nicht die Sorgen, welche der Seele zum Lichte verhelfen. Doch auch dem Sünder naht die nächtliche Ruhe. Erst der Tag rächt und straft."

„Ist dies auch ein Bild des größeren Tages, eines menschlichen Lebens?" frage ich, einem Gedanken nachgebend.

„Auch der Tod bringt seinen Frieden — den Kummervollen und den Sündern," antwortet sie mit einem Lächeln.

„Und die Dämmerung — die Rückkehr — —?"

Ihr Schleier ist gesunken, und ich bin allein.

ZEITGEMÄSSES UND NOTIZEN

Kaiser Wilhelm II. und die Religion. – Auf dem Festmahl im Landesmuseum zu Münster hat der Deutsche Kaiser am 31. August eine Rede gehalten, die für den Theosophen von manchen Gesichtspunkten aus interessant sein dürfte. Der Kaiser setzt hier sein Verhältnis zur Religion auseinander und betont die Wichtigkeit des Religiösen, Seelischen für das tägliche Leben. Allerdings versteht er das Wort Religion, wie er besonders sagt, nicht in dem dogmatischen Sinne, sondern in einem freien praktischen Sinne. Es heißt in der Rede unter anderem:

„Das schöne Bild versöhnlicher Einheit, welches die Provinz Westphalen dem Beobachter zeigt, würde ich gern auf unser gesamtes Vaterland übertragen sehen. Ich glaube, daß zu einer solchen Einigung aller unserer Mitbürger, aller unserer Stände nur ein Mittel möglich ist, das ist die Religion. Freilich nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinne verstanden, sondern im weiteren, für das Leben praktischeren Sinne. Ich muß hierbei auf meine eigenen Erfahrungen zurückgreifen. Ich habe in meiner langen Regierungszeit – es ist jetzt das zwanzigste Jahr, daß ich sie angetreten habe – mit vielen Menschen zu tun gehabt und habe vieles von ihnen erdulden müssen. Oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter weh getan. Und wenn mich in solchen Momenten der Zorn übermannen wollte und der Gedanke an Vergeltung aufstieg, dann habe ich mich gefragt, welches Mittel wohl das geeigneteste sei, den Zorn zu mildern und die Milde zu stärken. Das einzige, was ich gefunden habe, bestand darin, daß ich mir sagte: „Alle sind Menschen wie du, und obgleich sie dir wehe tun, sie sind Träger einer Seele aus den lichten Höhen, von oben stammend, zu denen wir alle einst wieder zurückkehren wollen, und durch ihre Seele haben sie ein Stück ihres Schöpfers in sich.“ Wer so denkt, der wird auch immer milde Beurteilung für seine Mitmenschen haben. Wäre es möglich, daß im deutschen Volke dieser Gedanke Raum gewänne für die gegenseitige Beurteilung, so wäre damit die erste Vorbedingung geschaffen für eine vollständige Einigkeit.“

Ein Mädchen mit zehn verschiedenen Persönlichkeiten. – Ein psychisches Rätsel, das den „Seltsamen Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ zur Wirklichkeit macht und den materialistischen Lachern doch zu denken geben könnte, erregt augenblicklich in den wissenschaftlichen Kreisen Londons Aufsehen. Es handelt sich um ein junges Mädchen, das nach einander zehn verschiedene Persönlichkeiten besessen hat. „Weekly Dispatch“ vom 25. August schreibt unter anderem:

Bis das Kind ein Alter von dreizehn Jahren erreicht hatte, war es ganz normal. Dann hatte sie einen schweren Anfall von Influenza durchzumachen, und als sie wieder genas, war ihr Gemüt wie ein weißes Blatt. Sie begann nach einander zehn verschiedene Persönlichkeiten zu entwickeln. Diese Persönlichkeiten wechselten sich ab, ohne eine bestimmte Reihenfolge; doch wußte das Mädchen in dem einen Zustand absolut nichts von den anderen neun Zuständen.

Seltsamer Weise wußte sie nie etwas davon, daß zwischen dem Vorwalten der verschiedenen Persönlichkeiten Zeit verstrichen war. So ging sie z. B. eines Abends von einer Persönlichkeit in die andere über, als die Lampen angesteckt waren, und wie sie nach einigen Monaten wieder zu der ersteren Persönlichkeit wurde, war ihre erste Frage: „Warum brennen die Lampen nicht?" Dabei war es gerade heller Tag.

In jeder ihrer Persönlichkeiten erschien ihr Dr. Wilson, der die Versuche mit ihr unternahm, als eine andere Person. Die Briefe, die sie schrieb, zeigten eine ganz verschiedene Schrift; in dem einen Zustand konnte sie wundervolle Bilder malen, in dem andern nicht einmal die rohesten Umrisse skizzieren.

Die Wandelung von einer Persönlichkeit in die andere beschreibt ein Augenzeuge wie folgt: „Sie warf sich auf Hände und Kniee und schrie sehr entsetzt. Die Pupillen ihrer Augen waren weit offen. Wenn wir sie berührten, nannte sie uns ‚große Schlangen'. Sie verschlang Apfelsinen wie ein Tier, indem sie die Schale abbiß und wegwarf. Die Frucht verschluckte sie in großen Klumpen, und rief gierig: ‚Mehr, mehr!' Dann hörte plötzlich diese ihre Erregung auf und sie wurde irgend eine neue Persönlichkeit."

Augenblicklich hat sich dieses seltsame Mädchen, das die gelehrtesten Köpfe des Tages in Erregung versetzt hat, ganz beruhigt und ist zu einer „stillen, häuslichen jungen Dame" geworden. Wie lange aber dieser Zustand anhalten wird, kann niemand sagen. Zu jeder Zeit kann eine ihrer anderen zehn Persönlichkeiten ausbrechen. Sie kann jede Sekunde in ein stammelndes Kind verwandelt werden oder in ihrem Hause mit den Augen eines wilden Tieres herumkriechen, indem sie einen Stock ergreift und ihre nichtsahnende Umgebung zu schlagen versucht.

August Strindberg als Theosoph. — August Strindberg, der bekannte schwedische Dramatiker, dessen Urteil über Theosophie wir bereits im Juni-Hefte erwähnten, hat soeben ein neues Werk herausgegeben, in dem er ein Bekenntnis über seine religiös-philosophischen Ansichten ablegt. Wie tief die Theosophie auf ihn eingewirkt hat, beweist nicht nur der Inhalt der Gedanken, sondern auch die Terminologie, die sich der theosophischen Philosophie anschließt. Die Form des Werkes ist ein Dialog zwischen dem „Lehrer" und dem „Schüler". Unter dem Lehrer ist das Göttliche in Strindberg, der Genius Strindberg zu verstehen, unter dem Schüler der Mensch Strindberg, der zu Stockholm in Schweden lebt. Sobald die deutsche Übersetzung des Werkes erschienen

ist, kommen wir noch einmal auf dasselbe zurück; heute nur zur Probe zwei kleine Abschnitte aus demselben, die den Charakter des Werkes zeigen.

Lokalbatterie und Erdleitung. Der Schüler stellte sich unwissend und fragte: Was ist Religion? — Wenn du das nicht aus Erfahrung oder Intuition weißt, so kann ich dich nicht darüber aufklären; dann ist es für dich eine Torheit. Weißt du es aber im voraus, so kannst du meine Erklärungen, die Legion sind, in dich aufnehmen. Religion ist Verbindung mit der Stromquelle oder der Hauptstation. Um aber ein Gespräch führen zu können, muß man Erdleitung haben. — Was ist das? — Das ist Ableitung des überflüssigen Irdischen nach der Erde. Wenn man nun in der Technik weiterkommt, lernt man ohne Draht sprechen. Dazu sind aber starke Ströme nötig, reines Material und klare Luft. Die Lokalbatterie heißt Glaube; ist nicht bloß ein Fürwahrhalten, sondern ein Empfangsapparat und ein Stromwecker. Ohne an die Möglichkeit eines Unternehmens zu glauben, gehst du nicht ans Werk; bekommst folglich keine Energie. Mit Glauben und gutem Willen wird alles möglich. — Aber der Glaube ist doch eine Gabe? — Jawohl, aber wenn du aus Hochmut oder Störrigkeit dich weigerst, sie anzunehmen, so wird keine Gabe daraus. Ist das klar?

Lebenskunst. Der Lehrer sprach: Das Leben ist schwer zu leben, und die Schicksale der Menschen scheinen recht verschieden zu sein. Die einen haben hellere Tage, die anderen dunklere. Es ist darum schwer zu wissen, wie man sich im Leben benehmen soll; was man glauben, welche Ansichten man haben, welcher Partei man dienen soll. Dieses Schicksal ist nicht das unvermeidliche blinde Fatum, sondern die Aufgabe, die jeder Mensch bekommen hat; das Pensum, das er durchmachen soll. Die Theosophen nennen es Karma und glauben, es stehe im Zusammenhang mit einer Vergangenheit, an die wir uns nur dunkel erinnern. Wer früh sein Schicksal entdeckt und sich streng daran hält, ohne seins mit anderen zu vergleichen, ohne andere um deren milderes Geschick zu beneiden: der hat sich entdeckt, und er wird leichter das Leben leben. Aber in Zeiten, da alle das gleiche Los haben wollen, entsteht oft ein eitles Streben, sein härteres Geschick dem Schicksal der Leute gleich zu machen, denen ein milderes Los zugefallen ist. Daraus kommen diese Disharmonien, diese Reibungen. Bis in ihr Alter hinein suchen manche Menschen ihr Schicksal zu bekämpfen, wollen es denen anderer gleich machen. — Der Schüler fragte: Wenn es so ist, warum erfährt man sein Karma nicht von Anfang an? — Der Lehrer antwortete: Das ist reine Barmherzigkeit. Kein Mensch würde das Leben ertragen, wenn er wüßte, was ihm bevorsteht. Übrigens soll dem Menschen eine gewisse Freiheit bleiben; ohne die würde er nur eine Marionette sein. Ferner meinen die Weisen, daß gerade die Entdeckungsreise nach dem Schicksal lehrreich ist.

Kongress der Religiös-Liberalen. – Am 22. September fand in Boston der IV. internationale Kongreß des Liberalen Christentums statt. Im Jahre 1905 wurde er in Genf abgehalten. Der Zweck dieser Kongreße ist, eine Verbindung herzustellen zwischen allen Christen, die für reine und freie Religion eintreten, brüderliche Beziehungen zwischen ihnen zu schaffen und ein Zusammenarbeiten derselben herzustellen. Auch Deutschland hat sich an diesen Bestrebungen beteiligt, dem leitenden Komitee gehört Prof. Pfleiderer an. Der Protestanten-Verein Deutschlands ist durch den bekannten liberalen Pfarrer Dr. Fischer an der Markuskirche vertreten, der auch in Boston einen Vortrag übernommen hat.

Die Religion der mexikanischen Indianer. – Im September ist Dr. Konrad Theodor Preuß, Direktorialassistent am Berliner Museum für Völkerkunde, nach fast zweijähriger Abwesenheit von seiner Forschungsreise in den Gebieten der mexikanischen Indianerstämme nach Berlin zurückgekehrt. Besondere Schwierigkeit machte die Verständigung mit den Indianern, da ihre Sprache noch so gut wie ganz unbekannt ist. Dr. Preuß mußte ihre Lieder phonographisch aufnehmen und sie sich dann durch einen Dolmetsch übersetzen lassen. Von seinen Mitteilungen ist folgendes besonders interessant:

Den größten Teil der Texte nehmen die religiösen Gesänge ein. Deren gibt es eine gewaltige Menge, und sie enthalten die ganze Religion der Indianer, das Rituale und Zeremoniell, die Genealogie und Tätigkeit der Götter und das Verhältnis der Götter zu den Menschen. Götter sind in unzähliger Menge vorhanden. Das sind entweder die Geister der Abgeschiedenen oder Tiere. Die Hauptgötter sind die Sonne, der Morgenstern und der Mond. Dieser wird als die Mutter der Erde verehrt und bei den Zeremonien durch ein kleines Mädchen dargestellt. Dem Morgenstern wird die ausübende Kraft der Sonne zugeschrieben und durch einen kleinen Knaben verkörpert. Die Sterne werden als Hirsche gedacht. Die Hauptzeremonie bei den religiösen Festen besteht in einer Symbolisierung des Vorganges, daß durch die aufgehende Sonne und den Morgenstern das Heer der Sterne verscheucht wird.

Daß der Mond die Mutter der Erde sei, hat Blavatsky als einen Teil der uralten Geheimlehre verkündet; und diese primitiven indianischen Völkerschaften geben ihr Recht. Auch die Dreieinigkeit von Sonne, Morgenstern und Mond – aber besser geordnet: Sonne, Mond und Morgenstern — entspricht der Geheimlehre mit ihrer Dreieinigkeit von Vater, Mutter, Sohn; sie stimmt auch mit der christlich-gnostischen Dreieinigkeit von Vater, Heiliger Geist und Sohn überein.

Die theosophische Bewegung in Rußland.

Angenehm berührt es die Anhänger der Theosophie zu hören, daß nicht nur die theosophische Bewegung im allgemeinen, sondern die „Theosophische Gesellschaft" in Rußland allmählich Wurzeln zu schlagen beginnt. Rußland, die Heimat der Begründerin der „T. G.", unserer H. P. B., war bisher verschlossen für die Organisation der „T. G.", obgleich viele vorbereitete Gemüter verstreut in dem großen Reiche leben. Dank der nun mehr und mehr Bahn brechenden Duldsamkeit in Bezug auf religiöse Anschauungen wagen sich manche Freunde der theos. Bewegung an die Öffentlichkeit, wovon die nachstehenden Mitteilungen ein beredtes Zeugnis ablegen.

„Theosophische Gesellschaft in Smolensk." – Die erste Theosophische Gesellschaft in Rußland wurde am 30. Juli cr. von 14 Personen begründet; sie steht vorläufig unabhängig da, weil ein Anschluß an Organisationen des Auslandes nicht gestattet ist. Laut Statut wird diese Gesellschaft eine Zeitschrift ins Leben rufen unter dem Namen „Theosophisches Leben", natürlich in russischer Sprache. Anfangs wird dies Blatt neben Originalartikeln in Sonderheit Übersetzungen aus der gleichnamigen deutschen Monatsschrift „Theosophisches Leben" bringen.

Die Aussichten dieser Theosophischen Gesellschaft sind günstig und wünschen wir ihr von Herzen segensreiches Gedeihen.

Theosophische Zeitschrift in St. Petersburg. – Ein Freund schreibt uns: „In Rußland war bis vor kurzem das Interesse für theosophische Wissenschaft nur ein minimales, jedoch ist in letzter Zeit, begünstigt durch die größere Toleranz in Glaubenssachen und die verhältnismäßige Pressefreiheit ein intensives Anwachsen der Zahl theosophisch Strebender zu bemerken, doch sind die einzelnen Anhänger und Interessenten über das Reich verstreut und haben keinerlei Fühlung unter einander. Diesem Mangel abzuhelfen, habe ich mich entschlossen, ein russisches theosophisches Journal mit dem Titel: „Theosophische Revue" herauszugeben, wozu ich bereits von der einschlägigen Behörde die Erlaubnis erhalten habe. Das Journal wird monatlich erscheinen und pro Jahr inkl. Porto 4 Rubel im Abonnement kosten. – Mit Gruß Ihr W. B.-Petersburg."

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Theosophische Gesellschaft, Zweig Berlin. – Außer den beiden vierzehntägig stattfindenden Studienabenden, an denen „Meer der Theosophie" von W. Q. Judge gelesen wurde und die sich reichen Besuches und reger Beteiligung erfreuten, hatten wir das Vergnügen, zwei sehr schöne und anregende Vorträge von Herrn Ad. Luntowski über „Schopenhauer" und „Friedrich Nietzsche" zu hören. Herr Luntowski, obwohl nicht Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, steht mit seinen Anschauungen durchaus auf theosophischem Boden. Er verstand es vortrefflich, aus dem Leben und den Lehren der beiden Philosophen das hervorzuheben und zu beleuchten, was, vom theosophischen Standpunkte aus betrachtet, das Wesentliche ist, nämlich die inneren seelischen Vorgänge und Kämpfe in ihrem Leben, und den Ursprung ihrer philosophischen Grundgedanken. Und während er bei dem ersten bedauerte, daß sein Leben so wenig in Übereinstimmung gestanden habe mit seinen Lehren, glaubte er den Mißerfolg des letzteren darin erblicken zu müssen, daß er seine Gedankenkraft zu sehr in negativer, zerstörender, statt in positiver, aufbauender Arbeit ausgegeben habe. Beide sind als Vorkämpfer einer neuen Weltanschauung zu schätzen, aber lebende, dauernde Impulse vermochten sie der Welt nicht zu geben; diese Arbeit blieb größeren Seelen, wie H. P. B., W. Q. J. und anderen überlassen, deren heldenmütiges Leben mehr noch als ihre Lehren als bleibende Kraft in den Herzen ihrer Anhänger wirken.

Zweig „Nordberlin". – Die mehrjährige Gepflogenheit unseres Zweiges, die öffentlichen Zusammenkünfte an den Freitagabenden einer jeden Woche abzuhalten, wurde durch allgemeinen Beschluß dahin geändert, daß diese Versammlungen nunmehr am Montag einer jeden Woche zur gewohnten Stunde – abends ½9 Uhr – stattfinden. Zu dieser Änderung wurden wir veranlaßt durch den Wechsel in der Person des Besitzers unseres Versammlungslokales – Schönhauser Allee 4 –, der den Versammlungsraum für die Freitagabende einer anderen Vereinigung überlassen hat. Ungeachtet dieser Änderung sind unsere Versammlungsabende nach wie vor zahlreich besucht. – Unter anderen hörten wir am 26. August 1907 einen Vortrag von Herrn Fratscher über „Den historischen Materialismus und Theosophie". Scheinbar Gegensätze aber doch überbrückbar. – Herr O. Stoll hielt einen die Zuhörerschaft stark fesselnden Vortrag über „Das Geheimnis der Macht". Das Wesentliche der Macht ist der Wille und Mittel zur Macht ist die Konzentration.

Theosophische Gesellschaft, Zweig Westberlin (Sitzungslokal in Schöneberg, Hauptstr. 21, I) hat ihre öffentliche Sommertätigkeit mit einem Vortrag von Herrn Victor Lipski über „den Weg zum Glück" beendet. Der Vortragende führte darin aus, daß das Glück nicht in Äußerlichkeiten, sondern nur auf dem Wege des Strebens nach Selbsterkenntnis zu finden sei. Der erste Schritt liegt in der Zufriedenheit, und

die Fortsetzung dieses Weges erhebt sich in die glanzvollen Höhen geistiger Freiheit und Vereinigung mit dem Göttlichen.

Die sozialen Verhältnisse hängen von den jeweiligen Machtverhältnissen ab, und diese können sich nur ändern, wenn der innere Zustand der Völker und der Menschheit sich vergeistigt.

Theosophische Gesellschaft. Zweig Dresden. – Nachdem in den Monaten Juli und August unsere Zusammenkünfte in Form von einfachen Leseabenden in der Wohnung unseres Vorsitzenden abgehalten worden waren (Besuchszahl 6–7 Personen), sind wir am 3. September wieder in unser Vereinslokal „Jungborn" eingezogen und haben, zunächst ohne ein Programm aufzustellen, Vorlesungen über „Liszts Philosophie"; „Der Kampf der Wahrheit mit der Lüge" und „Das Geheimnis der Schwelle" abgehalten. Die Besprechung war immer eine sehr anregende. Anwesend waren 11–15 Personen. Für nächstes Vierteljahr soll wieder eine Vortragsordnung herausgegeben werden, die Interessenten auf Wunsch gern zugeschickt wird. – Die Bibliothek wurde durch Ankauf und Schenkung um mehrere Bände bereichert. K. S. Uhlig.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Quittungen. In der Zeit vom 15. August bis 15. September gingen folgende Beiträge ein: von Frau E. L. Gisev., Berlin 2 M.; Herr Theis, Unter-Rchn. 2 M.; Extra-Beitr. 5 M.; Herr Kelln., Suhl 2 M.; Herr Stahlbg. 2 M.; Zweig München 5 Jahresbeitr. 10 M.; Herr Jaensch 2 M.; Herr Funke 2 M.; Frl. Grnwld. 2 M.; Zweig Berlin bisher 43 Jahresbeitr. = 86 M.; Herr Geiger 2 M.; Zweig Nordberlin 17 Jahresbeitr. = 34 M.

Für den Reisefonds gingen ein: von H. J. in G. 5 M.

Porto für Theos. Quarterly à 80 Pf. von Frau E. L. Gisev., Herrn O. Ihrke, Herrn Fr. Stdl. Graz, Herrn O. Flam., Frau Hel. Frink, Herrn Stahlbg., Herrn Jaensch, Frl. Grnwld., Herrn Sidl., Herrn Höricke.

Bestens dankend quittiert

der Schatzmeister Ernst John.

Druck von E. R. Herzog in Meerane i. S.

Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottlaender, Breslau.

Einladung zum Abonnement auf

Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift.

Nord und Süd

bringt **wertvolle Beiträge** unserer **berühmtesten Autoren** und erscheint in monatlichen Heften in eleganter Ausstattung mit je einer Kunstbeilage in Radierung.

Preis pr. Quartal (3 Hefte) Mk. 6,—, pr. Jahrgang (12 Hefte) Mk. 24,—.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. ☛ Man kann jederzeit in das Abonnement eintreten. ☚

Die bereits erschienenen Bände können in komplett broschierten oder fein gebundenen Bänden durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden.

Neu hinzutretenden Jahres-Abonnenten liefert die Verlags-Anstalt **gratis ohne jede Nachzahlung** zwei früher erschienene Bände von „Nord und Süd" (nach Wahl des Verlages) in hochelegantem Original-Band (Ladenpreis pro Band Mk. 8,—), durch Vermittlung der Bezugsquelle gegen Einsendung der Quittung über den vorausbezahlten Abonnements-Betrag.

Einzelne Hefte kosten 2 Mark.

Preis für die Original-Einbanddecke im Stil des Heftumschlages mit reicher Goldpressung pro Band Mk. 1,50.

Portraits aus Nord und Süd sind zum Preise von Mk. 1,50 für die große, Mk. 1,— für die kleine Ausgabe käuflich.

Gegen Einsendung des Betrages ist auch obige Verlagshandlung bereit, Gewünschtes zu expedieren.

Probeheft direkt durch die Verlags-Anstalt gegen Einsendung von 1 Mark.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die geschlechtliche Frage.

Von

Dr. Dammann, Berlin-Schöneberg

Nervenarzt.

Mit 8 Bildern. Preis 2 Mark.

Mit künstlerischer Umschlagzeichnung.

Wo der Bezug auf Schwierigkeiten stößt, wende man sich direkt an den

Teutonia-Verlag, Leipzig

Mühlgasse 10.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Willson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

Eine Epochemachende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

der Ätherforschung

gelenkt worden.

Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen **die Lösung der Welträtsel** erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt; diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

Okkulte Bibliothek Band IV

Preis 30 Pf.

Gespräche mit H. P. Blavatsky über Okkultismus.

Soll man Hellsehen lehren?

Von W. Q. Judge.

Auch in dem IV. Bande sind wiederum eine große Anzahl okkulter Lehren enthalten, welche geeignet sind, über manche dunklen Punkte aufzuklären.

Verlag: Paul Raatz, Berlin SW. 48.

Gesundheit Kraft u. Schönheit

erlangen Sie durch die:

Mappe für Geistes- und Körperkultur Verlag: Wien XIII/3

Prospekt

gegen Einsendung einer 10 Heller- (10Pf.) Marke.

Wichtige Neuerscheinung! **Gelegenheitskauf!**

Die historischen Grundlagen des Christentums

von

Rich. E. Funke.

280 Seiten Text, elegant gebunden, zum

Vorzugspreise von **Mk. 1,50** (sonst Mk. 2,50).

Wir sind auf keinen blinden Glauben angewiesen, sondern haben das volle Recht, Aufklärung über die historische Grundlage des Christentums und die Person seines Begründers zu verlangen. Diesem Gedanken entsprang das Werk Rich. Funkes, welches eine Fülle von historischem Material unter Berücksichtigung der modernsten Forschungen und voller Quellenangabe, zur Lösung dieser Frage bietet. Das Buch ist durchaus populär geschrieben, gleich wertvoll für den Laien sowie den Gelehrten, und sollte in keiner Bibliothek eines Freundes der Religionsgeschichte fehlen. Um Jedermann die Anschaffung desselben zu ermöglichen, ist der Preis ein so enorm niedriger. Bestellungen sind nur an die

Verlagsbuchhandlung Paul Raatz, Berlin SW.,

Wilhelm-Straße 120, zu richten.

Bilz Sanatorium

Dresden-Radebeul, „Schloss Lössnitz", Herrl. milde Lage. Sächs. Nizza. Prospekte frei.

Obst-, Trauben- u. Herbstkuren

Günstige Heilerfolge. 3 Aerzte. Direktor Alfred Bilz. Chefarzt Dr. Aschke. Internat. Besuch.

Goldne Lebensregeln

Künstl. ausgest. Prachtwerk, 80 Illustration., 5 Kunstbeilagen. — Allseitig begeistert aufgenommen. — Preis nur 2 Mk.

Soeben erschienen!

Professoren Doktoren u. Presse haben das Buch anerkennend besprochen. Zu bez. durch Bilz Verlag, Radebeul u. Leipzig u. allen Buchhandlungen. - Gesundheit, Glück u. Lebensfreude Jedermann! Das ist der Geist, d. dies. Buch durchweht.

Bilz Naturheilbuch 1,500000 verk.

Bilz'sche Naturheilanstalt. Der Sommer ist vorüber. Neugestärkt kehren ein Teil der erholungsbedürftigen Menschen aus dem Gebirge, ein anderer aus den Seebädern und Sommerfrischen zu den heimatlichen Penaten und zur gewohnten Arbeit zurück. Doch nicht alle befinden sich in dieser beneidenswerten Lage. Da gibt es viele, welche im Sommer durch ihren Beruf in Anspruch genommen, nicht ausspannen konnten, andere wieder, denen die wenigen Sommermonate noch nicht genügend Erholung und Kräftigung brachten. An alle diese tritt nun die Frage heran: „Wo können wir im Herbst oder Winter etwas für unsere Gesundheit tun?" So zahlreich nun die Sommerkurorte sind, so gering ist die Zahl derjenigen Orte, die für eine Herbst- und Winterkur in Betracht kommen. Denn an einen Herbst- und Winterkurort werden ganz besondere Anforderungen gestellt. Da soll nicht nur alles für den Kurgebrauch Nötige in mustergültiger Weise vorhanden sein, sondern die Patienten verlangen auch mit Recht, daß sie sich in ihrer kurfreien Zeit nicht langweilen, besonders da sie sich bei der ungünstigen Witterung doch nicht in dem Maße durch Naturgenuß und Aufenthalt im Freien unterhalten können, wie das im Sommer möglich ist. Zu den wenigen Kuranstalten, in welchen alle Bedingungen für eine angenehme Herbst- und Winterkur erfüllt sind, gehört unstreitig die Bilz'sche Naturheilanstalt in Dresden-Radebeul. Gelegen in dem klimatisch außerordentlich günstigen Elbtal bei Dresden (das sächsische Nizza genannt) kommen daselbst alle Kurbehelfe des physikalisch-diätetischen Heilverfahrens in Anwendung. Das Innere der Anstalt ist modern und bequem eingerichtet, alle Räume, auch Korridore und Klosetts sind elektrisch beleuchtet und bei Tag und Nacht behaglich erwärmt. Der Verkehr unter den Kurgästen ist wegen der geringen Zahl gerade im Herbst und Winter ein besonders familiärer. Auch von Seiten der Anstaltsleitung wird durch Veranstaltung musikalischer Unterhaltungsabende, Tanzvergnügen, gemeinsamer Ausflüge und dergl. bestens für die Unterhaltung der Patienten gesorgt. Wem dies noch nicht genügt, dem bietet die nahe Residenzstadt Dresden mit ihren Kunstsammlungen, Theatern etc. geistige Anregung und Unterhaltung zur Genüge.

Buddhistische Warte.

Monatshefte für Ethik, Erkenntnis und Geisteskultur.

Organ der „Buddhistischen Gesellschaft".

Herausgegeben von **Karl Seidenstücker.**

Wer sich mit den wunderbaren Weisheitslehren des großen indischen Meisters bekannt machen und das Wesen der ältesten und größten Weltreligion kennen lernen möchte, der lese diese Zeitschrift, die bedeutende buddhistische Autoren des Orients und Abendlandes zu ihren Mitarbeitern zählt und sich in ihrem Inhalt durch große Vielseitigkeit auszeichnet.

Probehefte gratis.

Jahres-Abonnement 5 M., Ausland 6 M. pränumerando.

Zu beziehen vom **Herausgeber**
(Karl Seidenstücker, Leipzig, Sophienstraße 12)
und durch
Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Erdsegen

Naturheilbad und klimatischer Höhenkurort.

Heimstätte für naturgemäßes Leben
im Inntal, am Fuße des Wendelsteins, 650 m über dem Meere.
Post und Station
Brannenburg (Oberbayern), Linie **München-Rosenheim-Kufstein.**
160 000 qm = 60 Morgen **Wald, Wiesen, Wildbäche, Teiche.**

Spielplätze, idyllische, ausgedehnte Luft- und Sonnenbadeparks und Lufthüttenkolonien.
Herbst und Winter ermäßigte Preise.
Volle Pension M. 4,– pro Tag.
Daueraufenthalt M. 100,– pro Monat.
Rodel-, Schlittschuh- und Schneeschuhsport.

Besitzer und Leiter: **Ernst Kallmeyer.**

Verlangen Sie Probenummer der Erdsegenblätter **„Gesundes Leben"**, herausgegeben von Dr. med. Hotz und Ernst Kallmeyer. Monatsblatt für allseitige Lebensreform.

Vivisektion.

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft" an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatsschrift

„Der Tier- und Menschenfreund"

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert.

Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)

(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)

Dresden, Albrechtstraße 35.

Villa Clara

in

= Johannisbad =

im Riesengebirge

nimmt Personen auf, die bei vegetarischer Kost und in Gebirgseinsamkeit ein stilles Leben führen wollen.

Anerbietungen unt. obiger Überschrift.

Horoskope

nach inäqualer Manier für Personen und Unternehmungen. Genaueste Berechnung und sorgfältige Divination. Preis: 120 M., Anzahlung 80 M., Rest bei Empfang per Nachnahme. Angabe des Geschlechts, des Geburtsortes u. -Datums unerläßlich (wenn bekannt, auch Stunde u. Minute). Mitteilung von 2 wichtigen bereits stattgefundenen Ereignissen (schwere Unfälle, größere Reisen, Heirat, Erbschaft., Zahl d. Kinder, schwierige oder gar Fehlgeburten, Todesdaten der Eltern etc.) behufs Korrektion erwünscht u. empfehlenswert. Unbedingte Verschwiegenheit zugesich. Briefl. Unterricht in Horoskopie 120 M. (ca. 50 Briefe mit ausgiebigen prakt. Beisp.). Mündlicher Unterricht für meine. Pensionäre gratis, Pension (nur Rohkost!) 90 M. monatlich.

Dr. mathem. **F. Haft,**

Jena-Unterziegenhain, Theosophinum.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: **Berlin SW. 48,** Wilhelmstr. 120.

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft" einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele", welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen."

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

Paul Raatz, Sekretär der „T. G. in D."
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.